

Projekt P³S

Ärzte und Apotheker verbessern gemeinsam die Arzneimitteltherapiesicherheit

Samuel Allemann

Das Projekt «Physicians and pharmacists together improving patient's medication safety» (P³S) will die Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern verbessern, um arzneimittelbezogene Probleme zu verhindern. Das Projekt wurde gemeinsam von der Pharmaceutical Care Research Group der Universität Basel und Medbase als Praxispartnerin zu Beginn dieses Jahres gestartet.

Arzneimittel sind wichtig für die erfolgreiche Behandlung vieler Krankheiten. Sie können aber auch zu Problemen führen, besonders, wenn mehrere Arzneimittel gleichzeitig und über längere Zeit eingenommen werden. Arzneimittelbezogene Probleme («drug related problems», DRP) wie Medikationsfehler, unerwünschte Arzneimittelwirkungen (UAW) und Interaktionsprobleme sind häufig und haben oftmals unnötige, medizinisch gefährliche

und teure Folgen. Interventionen zur Behebung von DRP, wie ein systematischer Medikationsabgleich und Medikationsanalysen, erfolgen, wenn überhaupt, häufig erst reaktiv bei einer Spitaleinweisung, obwohl 80–90 % der Gesundheitsbetreuung im ambulanten Setting stattfinden. Deshalb ist es wichtig, regelmässig das Risiko für arzneimittelbezogene Probleme zu überprüfen. Dies geschieht idealerweise dort, wo Patientinnen und Patienten am meisten Kontakt zu medizinischen Fachpersonen haben: Bei den Hausärztinnen und Hausärzten und in den Apotheken. Bisher existieren in der Schweiz jedoch keine systematischen Ansätze für die interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern zur Optimierung der Arzneimittelsicherheit.

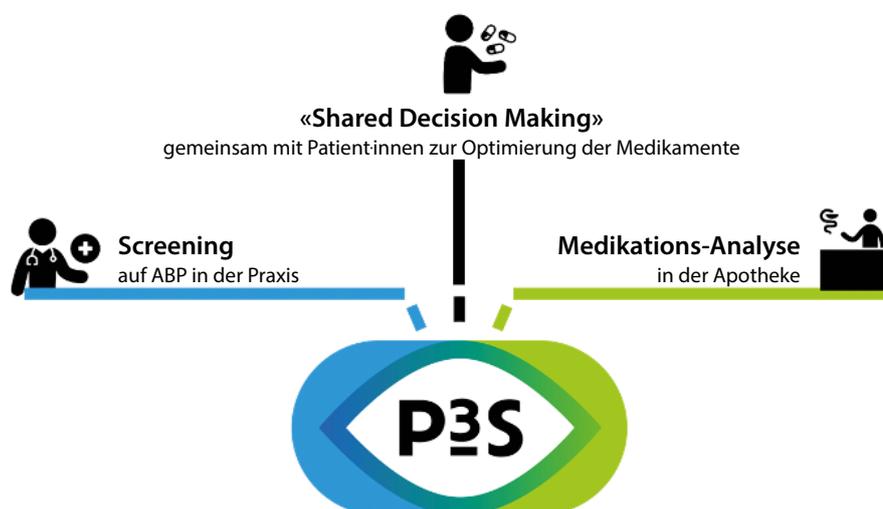
Zweite Phase ab Frühjahr 2024

Das Projekt «Physicians and pharmacists together improving patient's medication

safety» (P³S) will die Zusammenarbeit zwischen diesen Fachpersonen verbessern, um arzneimittelbezogene Probleme zu verhindern. Dafür werden Risiken für arzneimittelbezogene Probleme durch eine regelmässige Abklärung in der Hausarztpraxis frühzeitig identifiziert. Bei einem erhöhten Risiko können aufgrund einer Medikationsanalyse in der Apotheke anschliessend gezielte Massnahmen zur Therapieoptimierung ergriffen werden. Die identifizierten Risiken, potenzielle und manifeste DRP sowie Optimierungsvorschläge und umgesetzte Massnahmen werden strukturiert erfasst und stehen als Basis für die kontinuierliche Verbesserung der Arzneimittelsicherheit zur Verfügung.

Der integrierte, strukturierte und interprofessionelle Prozess zur Therapieoptimierung bei Patientinnen und Patienten mit hohem Risiko für DRP schafft Transparenz und in Anbetracht des Fachkräftemangels eine gleichbleibend hohe Behandlungsqualität, Sicherheit für die Behandelnden und

Abbildung 1: Bei P³S arbeiten Patientinnen, Ärzte und Apothekerinnen zusammen, um die Arzneimitteltherapiesicherheit zu verbessern.



ABP: Arzneimittelbezogene Probleme

© Pharmaceutical Care Research Group Universität Basel

Apotheken für P³S-Studie gesucht!



Wir suchen Apotheken, die an einer Studie zur Wirkung und Umsetzung von P³S teilnehmen. Die Studie wird im Frühjahr 2024 starten und beinhaltet die Durchführung von Medikationsanalysen nach der Identifizierung von arzneimittelbezogenen Risiken in einer Arztpraxis. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite p3s.sichere-medikation.ch.



Kostensparnisse. Um eine nachhaltige Verbesserung zu erreichen, werden in einer ersten Pilotphase die Abläufe und Hilfsmittel im Rahmen des Projekts in enger Zusammenarbeit mit den beteiligten Fachpersonen sowie Patientinnen und Patienten entwickelt und getestet.

In einer zweiten Phase wird untersucht, wie die Abläufe an unterschiedlichen Standorten erfolgreich in die Praxis integriert werden können. In einer breit angelegten Studie wird ab Frühjahr 2024 die Wirkung und Umsetzung wissenschaftlich geprüft.

Finanzielle Unterstützung durch der Eidgenössischen Kommission für Qualität

Das vierjährige, von der Eidgenössischen Qualitätskommission mitfinanzierte Pro-

jekt, wurde gemeinsam von der Pharmaceutical Care Research Group der Universität Basel und Medbase als Praxispartnerin initiiert und in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Patientensicherheit zu Beginn des Jahres lanciert. Begleitet wird das Projekt von verschiedenen Institutionen des Gesundheitswesens, darunter auch pharmaSuisse. ■

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Samuel Allemann, PhD
Pharmaceutical Care Research Group
Universität Basel
Departement für Pharmazeutische Wissenschaften
Klingelbergstrasse 50
4056 Basel
Tel +41 61 207 61 76
E-Mail: s.allemann@unibas.ch

Anzeige



Bepanthen®
Für die Gesundheit Ihrer Haut.

KÜHLT UND SCHÜTZT.

Bepanthen® PRO Hydrogel kühlt und schützt bei leichten Verbrennungen und anderen kleinen Wunden.

- Beschleunigte Wundheilung
- Kühlt und mindert dadurch Wundschmerz
- Bildet schützenden Film und beugt Infektionen vor
- Reduziertes Risiko von Narbenbildung

 Bayer (Schweiz) AG
8045 Zürich

CH-2023/0125-73

Interview

«Bei P³S geht der Impuls im Grunde genommen von den Patientinnen und Patienten aus»

Monique Lissi Keller, Apothekerin, und Dr. med. Brigitte Kalbacher, Fachärztin für Dermatologie und Venerologie arbeiten beide im Medbase Medical Center am Vadianplatz in St. Gallen. Sie nehmen an P³S teil und haben mit dem pharmaJournal über ihre Erfahrungen gesprochen.

Bei P³S geht es um die interprofessionelle Verbesserung der Arzneimitteltherapiesicherheit. Was sind Ihre Erwartungen bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Apothekerinnen und Ärzten in diesem Projekt und welche Verbesserungen erwarten Sie?

Monique Lissi Keller: Normalerweise versuchen wir nur bei einzelnen Stellen zu

optimieren. Das Schöne an diesem Projekt ist für mich, dass wir die Gesamtmedikation der Patientinnen und Patienten durchleuchten und dafür von der Praxis alle nötigen Informationen erhalten.

Brigitte Kalbacher: Bei P³S geht der Impuls im Grunde genommen von den Patientinnen und Patienten aus. Das heisst, es besteht ein echtes Bedürfnis ihrerseits. In anderen Initiativen innerhalb der Medbase-Gruppe haben wir die Erfahrung gemacht, dass solche Projekte die gegenseitige Akzeptanz und den Austausch auf Augenhöhe fördern. Jede Berufsgruppe kann ihre Stärken einbringen. Am Ende sollen Patientinnen, Ärzte, Apothekerinnen und auch die Arzneimitteltherapiesicherheit Gewinner sein. Die Mitarbeitenden der Apotheke werden ihre Rolle in der zukünftigen Patientenversorgung stärken können und auch müssen.

Bei Ihnen befinden sich Apotheke und Arztpraxis im selben Gebäude. Was ist für Sie der grösste Vorteil dieser Nähe für die Zusammenarbeit?

Brigitte Kalbacher: Es begegnen sich Menschen und nicht nur Funktionen, wir verstehen uns bereits jetzt als Partner. Wir vertrauen einander, durch die Nähe haben wir auch speditive Abläufe organisieren können. Wir haben gemeinsame Patientenkontakte und auch Raum zum Austausch, interdisziplinäre Qualitätszirkel. Die Patientinnen und Patienten nehmen dies wahr und schätzen es sehr. Gerade jetzt bei bestehenden Lieferengpässen können wir schneller reagieren.

Bagatellerkrankungen werden mehr und mehr direkt in der Apotheke behandelt und machen dadurch wieder Ressourcen bei den Arztterminen frei.

Monique Lissi Keller: Wir befinden uns hier in St. Gallen in einem Kanton mit Selbstdispensation, wo die Zusammen-

arbeit eigentlich eher schwierig ist. Hier im Gesundheitszentrum haben wir eine wirkliche Zusammenarbeit, bei der die Patientinnen und Patienten im Zentrum stehen. Spannend ist: Die Kommunikation findet trotz der räumlichen Nähe primär telefonisch oder per E-Mail statt. Wenn man sich wie bei uns erst einmal als Partner schätzt, braucht es die räumliche Nähe gar nicht mehr unbedingt. Aber gerade zu Beginn erleichtert die räumliche Nähe das gegenseitige Kennenlernen und hilft dabei, gegenseitiges Verständnis aufzubauen.

Was versprechen Sie sich persönlich von der Teilnahme am Pilotprojekt?

Brigitte Kalbacher: Gewohnheiten zu ändern braucht einen Effort und klare Vorgaben. Im Rahmen eines solchen Projekts werden neue Abläufe etabliert, die zuvor sorgfältig durchdacht wurden. Aus meiner Erfahrung braucht es diese Impulse, damit etwas Neues entstehen kann. Unsere Kolleginnen und Kollegen sind sehr motiviert, die bereits bestehende Zusammenarbeit noch weiter zu entwickeln. Wichtig ist ihnen besonders die Rückmeldung untereinander, um zu lernen.

In der Vergangenheit durften wir immer wieder erfahren, dass es sich lohnt, neue Entwicklungen nicht nur umzusetzen, sondern auch mitzugestalten.

Monique Lissi Keller: Ich freue mich darauf, mein Wissen aus dem Studium wieder einsetzen zu können, um den Patientinnen und Patienten mit komplexen Therapien das Leben zu erleichtern. Es kommen sehr viele Menschen in unser Gesundheitszentrum, die teilweise schwer krank sind und dementsprechend viele Medikamente einnehmen müssen. Mein Ziel ist es, dazu beizutragen, dass die Medikamente nicht noch zusätzliche Probleme verursachen, sondern das Leben dieser Menschen tatsächlich verbessern. ■



Dr. med. Brigitte Kalbacher (links) und Monique Lissi Keller (rechts) im Medbase Gesundheitszentrum St. Gallen.